

Rhein- und Lothar-Anzeiger

Amts-Blatt der

Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lothar-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 6.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Abgelagert finden im Rhein- und Lothar-Anzeiger weitestgehende Verbreitung und werden die 6-spaltigen Nonpareilzeile oder deren Raum mit 50 Pfa., die 8-spaltige mit Mk. 1.50 berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878.

Druck und Verlag: Mülbacher Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878

Nr. 93 Nastätten, Dienstag, den 9. August 1921 44. Jahrgang

Die deutschen Parteien.

Die deutschen Parteien werden in der bevorstehenden Reichstags-Session zu beweisen haben, ob sie entschlossen sind, aus den Lehren der Vergangenheit Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen. Die größte Lehre der vergangenen Jahre besteht darin, daß wir mit der bisherigen Ausgabenwirtschaft zu immer neuen Steuern gelangen, die jetzt durch das Ultimatum zu einer Höhe anschwellen, daß sie zusammen mit den hohen Lebensmittelpreisen unerträglich sind. Die Reichsregierung setzt jetzt ein Steuerprogramm fest. Es ist natürlich der Genehmigung des Reichstags unterworfen, und findet dieser etwas Besseres, so wird sich auch die Reichsregierung nicht weigern, sich damit zu befassen.

Es liegt klar zutage, daß durch ein einseitiges Vorgehen jeder einzelnen Partei nichts zu erzielen ist, daß die Parteien zum mindesten in Gruppen zusammenstehen müssen. Da es vorzuziehen ist, daß die sozialdemokratische Tendenz sich auch in bestimmten Anträgen geltend machen wird, müssen die bürgerlichen Fraktionen Klarheit darüber schaffen, wie sie sich in ihrer Gesamtheit zu diesen Vorschlägen stellen werden. Es wird diesmal zu einer Entscheidung darüber kommen, praktischer Steuerdienst oder Sozialisierung. Wir werden ohnehin eng genug an die Grenze der letzteren bei dem ungeheuren Steuerbedarf gedrängt werden (schon durch die Monopole), und es besteht also dringende Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die Grenze nicht überschritten wird.

Es kommt nicht darauf an, daß die neuen Steuern einzeln oder in ihrer Gesamtheit dem bisherigen steuerpolitischen Programm entsprechen, es kommt nur darauf an, daß sie Hand und Fuß haben. Parteivalidität darf dabei nicht obwalten. Vielleicht entdecken wir sogar noch eines Tages einen Staatsmann auf steuerlichem Gebiet von der Bedeutung eines Miquel. Parteien dürfen sich auch nicht zu einem Wettrennen um die Gunst einzelner Wählergruppen und zu weitgehenden Versprechungen hinreißen lassen, welche das ganze Volk über die Mahlen belastet. Geseh sollte es für jede Partei sein, keinem Steuerzahler neue Lasten aufzuerlegen, der kein Mehreinkommen zu erwarten hat.

Damit das Ultimatum erfüllt werden kann, müssen die deutschen Parteien auch feststellen, daß die Erledigung der Aufgaben, die sie sich selbst bisher in idealer Weise gestellt hatten, so lange beschränkt werden muß, bis die Steuerfrage in geregelte Bahnen gelenkt worden ist. Es geht nicht an, daß wir uns noch Klein- und Eisenlasten in Wohlfahrtsaufgaben auf die Schultern packen, während wir alle Taschen voll von Steuerzetteln haben, die uns zu Boden ziehen. In den Ausgaben für die Erreichung dieser idealen Ziele muß das Reich entlastet werden, weil sie neben den Reparationssteuern und den Lebensmittelpreisen nicht mehr zu tragen sind.

Es muß trocken herausgesagt werden, daß Reichsregierung und Parteien zum nicht ganz geringen Teil in der Milliardenwirtschaft das haushälterische Rechnen verlernt haben, sie denken, daß Volk kann bei den hohen Einkommen mehr als sonst aufbringen. Das geschieht schon. Aber die Grenze ist nahe, sie ist erreicht für diejenigen, die keine hohen Einkommen haben. Auf das, was wir vielleicht noch bekommen, können wir keine Häuser bauen. Ein Bau auf sandigem Boden kommt über Nacht ins Rutschen und fällt ein.

Die Zwangshypothek im neuen Gewande.

Der Plan des Reichswirtschaftsministers zur Besteuerung des Grundbesitzes mit einer 20prozentigen Zwangshypothek auf der Grundlage des Wachsen Friedenswertes scheint im Augenblick wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Schon taucht ein neuer Plan auf, der auf andere Weise die Belastung des Grund und Bodens für die Erfüllung des Ultimatum erreichen will. Der Grundstückswert nach dem Wehrbeitrag von 1913 wird zu Grunde gelegt, dieser Wert wird mit 5,5 multipliziert, um den heutigen Wert in Papiermark zu erhalten. Es wird dabei angenommen, daß die Landwirtschaft vor dem Kriege einen jährlichen Reinerwerb von 262 Millionen

Goldmark gehabt habe. Durch Freigabe des Getreides nach Lieferung des Umlagesolls würde die Landwirtschaft einen weiteren Gewinn von 4-5 Milliarden Papiermark und 1922, nachdem alle Schranken der öffentlichen Bewirtschaftung gefallen sind, noch darüber hinaus 3-4 Milliarden Papiermark erzielen. Von dem mit 5,5 multiplizierten Werte nach dem Wehrbeitrag sollen 20 Prozent als Reichshypothek zu fünf Prozent eingetragten werden. Der hierdurch erzielte Ertrag wird auf 5,6 Milliarden Mark geschätzt. In ähnlicher Weise wird auch die Einschätzung des städtischen Grundbesitzes erfolgen. Der Steuerertrag hierfür wird auf 5,4 Milliarden Mark veranschlagt.

Bemerkenswert an dem Plan ist, daß der „Goldwert“ schon wesentlich billiger geworden ist. Der Grundgedanke der Zwangshypothek ist aber derselbe geblieben. Wenn an ihm festgehalten wird, so scheinen die leitenden Kreise dabei entscheidenden Wert auf den Eindruck zu legen, als würde durch die Zwangshypothek auf den gesamten Grundbesitz und durch die entsprechende Belastung von Gewerbe und Handel nur der Besitz getroffen. Man tut so, als habe man an dem Scheidewege gestanden: Substanzerfassung oder Verbrauchsbelastung? Da habe man sich — so sollen die breiten Massen zunächst annehmen — für die Erfassung der Substanz entschieden. — Aber nur den Armen im Reiche des Geistes kann, bis zum Herbst, Trost aus der trügerischen Hoffnung fließen, daß es sich in der Tat werde vermeiden lassen, den Milliardenbeitrag zum weitaus größten Teile auf den Verbraucher abzubürden. Bei der Landwirtschaft z. B. muß jeder Eingriff in das Betriebsvermögen sich alsbald in einer Verringerung der Erzeugung oder in einer Erhöhung der Herstellungskosten ausdrücken; in beiden Fällen ist der Verbraucher der Leidtragende. Ist's nicht beim städtischen Grundbesitz das gleiche? Hat nicht der Mieter zu zahlen, was dem wahrlich nicht auf Rosen gebetteten Hausbesitzer aufgewuchtet wird?

Der Reichstag tritt am 6. September wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die Steuerangelegenheiten. Bis dahin gilt es, die weitere Entwicklung wachsamem Auge zu verfolgen, damit nicht den Vorkämpfern der Zwangshypothek ein Ueberraschungssieg in den Schoß fällt.

Schon wieder eine neue Steuer!

Durch die Presse geht die Nachricht, daß das Reich auf sämtliche Fahrzeuge, die nicht auf Schienen laufen, eine Steuer einzuführen beabsichtigt. Der Ertrag der Steuer soll zur Unterhaltung der Straßen verwendet werden. Begründet wird die Steuer, indem man sagt, wer die Straßen benützt, soll sie auch unterhalten. Das klingt sehr schön und gerecht.

Wie ist aber die Wirkung auf die Landwirtschaft? Wagen sind für die Landwirtschaft Betriebsmittel. Selbst ein kleiner Betrieb braucht zwei Wagen, und mittlere und große Betriebe brauchen eine ganze Anzahl der verschiedensten Fahrzeuge für alle möglichen Zwecke. Man wird nicht fehl gehen, wenn man auf je 10 Morgen Land mindestens einen Wagen rechnet, so daß ein Hof mit 100 Morgen mindestens 10 Wagen dastehen hat, darunter einige Spezialwagen, die nur bestimmten Zwecken dienen und deshalb nur verhältnismäßig kurze Zeit im Jahre gebraucht werden. Nun soll der Bauer für jeden dieser Wagen eine Steuer bezahlen, weil er damit die Straßen benützt.

Wie sieht es denn mit der Benützung der Straßen aus? Die meisten der Wagen kommen überhaupt nie auf eine Landstraße. Auf Feldwegen und teilweise Privatwegen der Landwirte wird mit den Wagen vom Hof aufs Feld und vom Feld auf den Hof gefahren, ohne daß in vielen Fällen eine öffentliche Straße benützt wird. Nur mit dem einen oder anderen Wagen wird mal auf den Bahnhof oder nach der nächsten Stadt gefahren. Trotzdem soll der Bauer für jeden einzelnen seiner Wagen, die er auf dem Hofe stehen hat, eine besondere Wagensteuer bezahlen.

Die Wagen sind, wie schon oben erwähnt, für den Landwirt Betriebsmittel. Er braucht sie für sein Gewerbe so nötig wie seinen Pflug oder seine Egge, so nötig wie der Handwerker sein Werkzeug braucht. Und dieses Handwerkzeug will man ihm noch besteuern! Steien aber dann die

landwirtschaftlichen Produkte im Preis, dann geht ein Geschrei los über die Bauern, die nicht genug für ihre Erzeugnisse fordern können. Dabei arbeitet der Bauernstand am billigsten von allen Ständen.

Was hat man vor?

Das Schicksal des oberschlesischen Grenzgebietes.

Die Pariser Agentur Radio meldet: Da die deutsche öffentliche Meinung durch die in Bremen gehaltene Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning „irregleitet“ wird, in der er auch verlangte, daß ganz Oberschlesien an Deutschland fallen solle, veröffentlicht das Londoner Auswärtige Amt eine bedeutsame „Richtigstellung“. Es erklärt, daß die endgültigen Beschlüsse bezüglich des größten Teiles Oberschlesiens bereits gefällt worden seien, und daß nur das Los derjenigen mittleren Teile Oberschlesiens, in denen sich die Ziffern der deutschen und der polnischen Stimmen annähernd gleichen, noch nicht entschieden sei. Dagegen könne das Schicksal des anderen Teiles von Oberschlesien nicht mehr erörtert werden.

Von diesem angeblichen offiziellen englischen Kommuniqué habe man bis dahin in Paris amtlich noch keine Kenntnis. Es ist also wohl möglich, daß es sich um eine Bluffmeldung handelt. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß man hierbei an den Vorschlag des englischen und des italienischen Abstimmskommissars denkt, wonach die nördlichen und westlichen Kreise mit unabweisbarer deutscher Mehrheit schon jetzt zu Deutschland, die Kreise Pleß und Rybnik schon jetzt zu Polen kommen sollen. Das eigentliche Industriegebiet dagegen vorerst neutralisiert werden soll.

Von hervorragender, vollkommen zuverlässiger Seite hat der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ in Paris die Nachricht erhalten, daß ungefähr vor einer Woche Briand einem Vertreter der polnischen Regierung in Paris mitgeteilt habe, daß, wenn Frankreich bei der kommenden Sitzung des Obersten Rates in Paris eine polenfreundliche Politik verfolgen, es isoliert sein werde. Wenn Frankreich versuchen sollte, irgendwelche der anderen alliierten Mächte für seinen Standpunkt zu gewinnen, so müßte es in London, Rom und vielleicht sogar in Brüssel Zugeständnisse machen. Diese Zugeständnisse würden zu der Untergrabung der Regierung Briands und vielleicht zu deren Sturz führen. Die Frage der Zugeständnisse sei schwierig, da die griechischen Siege die Stellung Englands in Kleinasien gestärkt und die Stellung Frankreichs geschwächt hätten.

Frankreich sei tatsächlich nicht in der Lage, in Oberschlesien eine antienglische Politik zu treiben. Es könne es sich nicht leisten, Polens wegen einen Bruch mit England zu riskieren.

Wenn dagegen Oberschlesien neutral würde, dann würden die Interessen Frankreichs auf dem europäischen Festland eher gewinnen als verlieren. Frankreich wäre dann in der Lage, ein starkes reguläres Heer in Oberschlesien zu unterhalten. Dies würde für Frankreich sowohl anlässlich eines russisch-polnischen Krieges, als auch bei ernstlichen Verwicklungen mit Deutschland von Vorteil sein.

Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet, Polen sei dem Neutralisationsplan feindlich, denn es wünsche einen Anteil an Oberschlesiens materiellem Reichtum, selbst wenn es nur Pleß und Rybnik erhalte. Deutschland widersehe sich selbstverständlich diesem Plan noch mehr als Polen. Es bestehe tatsächlich mehr Grund zur Verurteilung für das Deutsche Reich, als dieses sich überhaupt vergegenwärtige.

Belgien ist nicht zugelassen.

Die englische Regierung erklärt in einer offiziellen Note, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages eine Teilnahme Belgiens an den Erörterungen des Obersten Rates über Oberschlesien nicht gestatten. Die Frage, ob die belgische Regierung zu anderen Beratungen eingeladen werden soll oder nicht, hänge von den Gegenständen ab, die auf der nächsten Session des Obersten Rates erörtert werden sollen.

Der erwartete Schritt.

Die drei Ententebotschafter bei Dr. Rosen.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Anwesenheit des Truppentransportes nach Oberschlesien hat nunmehr ihre Erledigung gefunden. Mittwoch mittag erschienen bei dem Reichsminister des Auswärtigen der französische Botschafter und der italienische Geschäftsträger und überreichten ihm nachstehende Note:

„Der Botschafter Frankreichs, der Botschafter Englands und der Geschäftsträger Italiens beehren sich im Auftrage ihrer Regierungen, die deutsche Regierung zu ersuchen, diejenigen Vorkehrungen zu treffen, um durch alle möglichen Mittel den Transport alliierter Truppen durch Deutschland zu erleichtern, den die Lage in Oberschlesien in jedem Augenblick nötig machen könnte.“

Es wurde mündlich noch hinzugefügt, daß es sich hierbei nicht um ein Ersuchen handle, schon jetzt Truppen zu befördern, sondern um die grundsätzliche Bereiterklärung Deutschlands, dies auf eine spezielle Aufforderung der drei Mächte hin zu tun.

Der Reichsminister des Auswärtigen antwortete, daß dieses Verlangen dem Leitens der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit eingenommenen Standpunkt entspreche. Er erklärte sich bereit, in diesem Sinne mit dem Reichsverkehrsminister in Verbindung zu treten.

Die Vorgeschichte der Ententeforderung.

Hieran anschließend wird halbamtlich die Reihenfolge der verschiedenen französischen Schritte und deutschen Gegenritte seit 16. Juli in der Frage des Truppentransportes ausführlich dargestellt. Nach der amtlichen Darstellung scheint das Auftreten des französischen Botschafters bei seiner Forderung sehr schroff gewesen zu sein. Dieser Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die Reichsregierung in ihrem letzten Schreiben an Laurent erneut erklärt habe, daß sie im Einklang mit ihrer Auffassung über den Truppentransport die Entscheidung des Obersten Rates anerkennen würde. Auf diese letzte Mitteilung des deutschen Standpunktes sei der jetzt gemeldete Schritt der alliierten Regierungen erfolgt, durch den die Angelegenheit nunmehr ihre Erledigung gefunden habe.

Botschafter Laurent ist Mittwoch abend nach Paris abgereist.

Ein Appell in letzter Stunde.

Deutschlands verbrieftes Recht auf Oberschlesien.

Die „Schlesische Volkszeitung“ veröffentlicht eine oberschlesische Sondernummer, in der in letzter Stunde namhafte Politiker einen Appell an die Staatsmänner der Entente richten. Reichskanzler Dr. Brüning sagt unter anderem:

Das deutsche Volk hat ein bewundernswertes Beispiel aufrichtiger Friedensliebe während des Aufstandes an den Tag gelegt. Ohne Parteiunterschied aber besteht es auf seinem verbrieften Recht auf Oberschlesien. Deutschland gibt den geringen polnischen Minderheiten dieselbe Freiheit, die es für die große deutsche Minderheit in Anspruch nimmt, die ohne Volksabstimmung zu Polen geschlagen wurde. Im Interesse Europas und des demokratischen Fortschritts aber müßte es, stehend auf sein gutes Recht, gegen eine Regelung der oberschlesischen Frage protestieren, welche den Chauvinismus auf allen Seiten predige und einen unauslöschlichen Brandherd im Osten Europas schaffen würde. Ich ergreife die Gelegenheit, um noch einmal zu danken den Oberschlesiern für ihre Treue, dem deutschen Volk für sein festes kluges Zusammenstehen, den oberschlesischen Soldaten jedweder Art, den stillen Kämpfern in den von der Polonisierung besonders bedrohten Gebieten, den selbstlosen mutigen Leitern und Organisationen des deutschen Abwehrkampfes und nicht zuletzt der Presse aller deutschen Parteien in Oberschlesien und im Reich.

Der preussische Minister des Innern Dominicus teilt die Maßnahmen mit, die zur Fürsorge für die vertriebenen Beamten getroffen worden sind.

Es geht um Leben und Sterben Deutschlands.

Der Führer der ober-schlesischen Notwehr, Generalleutnant a. D. D. Pöfer, ein geborener Oberschlesier, sagt u. a.:
Bei Ober-schlesien geht es um Leben oder Sterben des Deutschen Reiches.

Einigkeit vor allem.
In einer Besprechung des preussischen Ministers des Innern mit Vertretern der Parteien und der Presse im Breslauer Oberpräsidium kamen alle inner- und ausserpolitischen Seiten der ober-schlesischen Frage zur ausführlichen Erörterung.

Oberschlesiens wirtschaftliche Bedeutung.
Was Deutschland ohne Oberschlesien wäre.
Die Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Polnische Freiheit.
Nach Warschauer Meldungen hat die polnische Regierung bei den alliierten Mächten den Antrag gestellt, als Mitglied zur Interalliierten Militärkontrollkommission des Generals Rollet in Berlin zugelassen zu werden.

Wer falsch rechnet, rechnet zweimal.
Das sollten sich auch die Helgoländer merken, die wieder zu England hin möchten, weil sie keine Lust haben, auch einen sehr bescheidenen Teil der neuen Reichseinkommensteuer zu tragen.

Polizei im Danziger Parlament.
Am Tage des mißglückten Generalstreiks kam es im Danziger Volkstage zu einem Zusammenstoß, wie er in der Geschichte des Danziger Parlaments noch nicht dagewesen ist.

Die Industrie aber allein gibt Deutschland die Möglichkeit, seine Bevölkerung von über 60 Millionen, von denen 10 Millionen von den Erzeugnissen des Heimatlandes leben können, zu ernähren.

Auch die Rückwirkung auf die Weltwirtschaft wäre katastrophal. Als Käufer auf dem Weltmarkt würde Deutschland auscheiden.

Die Interalliierte Kommission sieht sich auf Grund des zunehmenden Terrors der Polen, besonders der Gewalttätigkeiten gegenüber Arbeitern, endlich veranlaßt, im Interesse des Arbeitslebens folgendes anzuordnen:

Auf den Gruben und Werken im ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenbezirk ist es in letzter Zeit wiederholt zu Rohungen und Ausschreitungen gegen einzelne Beamte und Andersdenkende gekommen.

Der Einfluss der Reparationsleistungen auf die deutsche Volkswirtschaft.
Das preussische Handelsministerium schildert in einem Bericht über Handel und Gewerbe im Monat Juli den Einfluss der fortschreitenden Ausführung der Reparationsleistungen auf die deutsche Volkswirtschaft.

Die Kürzung der Pensionen.
Der von der Nationalversammlung und dem Reichstag in mehreren Entschliessungen geforderte Gesetzentwurf zur Kürzung der Pension bei Versorgungsberechtigten, die ein Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung außerhalb des Reichs oder Staatsdienstes beziehen, ist nunmehr fertiggestellt.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

den Ausführung der Reparationsleistungen auf die deutsche Volkswirtschaft. Sie bewirkte eine weitere Senkung des Marktkurses und brachte im Zusammenhang mit dem Herbst geplanten neuen Steuern Zeichen für ein Fortschreiten der Teuerung mit sich.
Steigerungen der Rohstoffpreise, Vohnerhöhungen im Hinblick besonders auf die bevorstehende Brotpreiserhöhung, kurz, ein Steigen der Produktionskosten und damit auch der Warenpreise wurden von manchen Seiten befürchtet.

Die Interalliierte Kommission sieht sich auf Grund des zunehmenden Terrors der Polen, besonders der Gewalttätigkeiten gegenüber Arbeitern, endlich veranlaßt, im Interesse des Arbeitslebens folgendes anzuordnen:

Die Kürzung der Pensionen.
Der von der Nationalversammlung und dem Reichstag in mehreren Entschliessungen geforderte Gesetzentwurf zur Kürzung der Pension bei Versorgungsberechtigten, die ein Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung außerhalb des Reichs oder Staatsdienstes beziehen, ist nunmehr fertiggestellt.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

Die deutsche Reichsregierung hat unter dem Titel „Die wichtigsten wirtschaftlichen Folgen einer Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland“ eine Druckschrift herausgegeben.

men des Beamten und seiner Pension, wobei die Alterszuschläge, Arzts- und Verpflegungszulagen außer Ansatz bleiben.
B. B. Differenz zwischen 35.000 Mark Gehalt und 15.000 Mark Pension 20.000 Mark, bei einem Einkommen in dieser Höhe findet mithin eine Kürzung nicht statt; beträgt aber das Einkommen etwa 24.000 Mark, so wird die Hälfte vom Ueberschuss (also 2.000 Mark) von der Pension in Abzug gebracht.

Wieder eine bankrotte deutsche Stadt.
Der Bürgermeister der durch ihre Pfeifenindustrie bekannten thüringischen Stadt Ruhla teilte in der letzten Gemeinderatsitzung mit, daß er keine Mittel mehr habe, von der nächsten Woche ab Gehälter und Löhne auszuzahlen.

Reichs- und Ernährungsminister Dr. Semmer wird im August eine Reise nach Ostpreußen unternehmen, um Einblick in die gegenwärtige Wirtschafts- und Ernährungslage Ostpreußens zu bekommen.

Der Ministerialrat im Reichsfinanzministerium Dr. Semmer ist zum Staatssekretär der Reichsfinanz ernannt worden.

Der badische Landtag wählte den bisherigen Staatspräsidenten Trunkl, dessen einjährige Amtsdauer abgelaufen war, einstimmig wieder, desgleichen seinen Stellvertreter, den Minister des Innern Remmel.

Bei der Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren die Reichsverfassung in Kraft trat, wird am 11. August 12 Uhr mittags im Opernhaus auf Veranlassung der Reichsregierung eine Gedenkfeier stattfinden.

Durch Entlassung von weiteren 191 Reichswehr-Offizieren ist die von der Entente geforderte Verminderung der Disziplinstellen vollkommen erfüllt.

Die deutsch-tschechischen Verhandlungen wegen Abtretung der Elbischiffe sind abgeschlossen; zwischen beiden Parteien ist volle Uebereinstimmung erzielt worden.

Zur Leitung der Polizeiangangeheiten Preußens ist an Stelle des Ministerialdirektors Dr. Wegg der Polizeioberst Friedrich berufen worden.

Nach den Meldungen aus Oberschlesien ist mit dem Ausbruch des vierten Polenaufstandes in den allernächsten Tagen zu rechnen.

Die Polen treffen militärische Angriffsmaßnahmen nicht nur an der ober-schlesischen, sondern auch an der ostpreussischen Grenze.

Ausland.

Rußland.
Unter dem Einfluß des Notstandes in Rußland hat die Volksströmung für die Wiedererrichtung des Zarenthrones eine sehr breite Wirkung genommen.

Tschecho-Slowakei.
Die tschechischen Gewalttaten in Böhmen. Die deutschen Abgeordneten und Senatoren haben angeichts der Meldungen über die blutigen Ereignisse in Postelberg, Auffs und in anderen deutschen Städten sowie wegen der Bereitwilligkeit der tschechischen Verwaltungsbehörden, derartige Gesetzwidrigkeiten zu unterstützen und zu decken, beschloffen, allen Diskussionen und Ausschussberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

Die deutschen Abgeordneten und Senatoren haben angeichts der Meldungen über die blutigen Ereignisse in Postelberg, Auffs und in anderen deutschen Städten sowie wegen der Bereitwilligkeit der tschechischen Verwaltungsbehörden, derartige Gesetzwidrigkeiten zu unterstützen und zu decken, beschloffen, allen Diskussionen und Ausschussberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

Die deutschen Abgeordneten und Senatoren haben angeichts der Meldungen über die blutigen Ereignisse in Postelberg, Auffs und in anderen deutschen Städten sowie wegen der Bereitwilligkeit der tschechischen Verwaltungsbehörden, derartige Gesetzwidrigkeiten zu unterstützen und zu decken, beschloffen, allen Diskussionen und Ausschussberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

Die deutschen Abgeordneten und Senatoren haben angeichts der Meldungen über die blutigen Ereignisse in Postelberg, Auffs und in anderen deutschen Städten sowie wegen der Bereitwilligkeit der tschechischen Verwaltungsbehörden, derartige Gesetzwidrigkeiten zu unterstützen und zu decken, beschloffen, allen Diskussionen und Ausschussberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

Die deutschen Abgeordneten und Senatoren haben angeichts der Meldungen über die blutigen Ereignisse in Postelberg, Auffs und in anderen deutschen Städten sowie wegen der Bereitwilligkeit der tschechischen Verwaltungsbehörden, derartige Gesetzwidrigkeiten zu unterstützen und zu decken, beschloffen, allen Diskussionen und Ausschussberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

Eröffnung der Debatte wurde aber abgelehnt.

England.
Nach „Friedensschluss“. In einem Artikel der „Daily Mail“ wird Stimmung dafür gemacht, die deutschen Fischerdampfer von den englischen Fischmärkten auszuschließen.

Türkei.
Das russisch-türkische Bündnis. Davon meldet aus Konstantinopel, daß der kürzlich von der Nationalversammlung von Angora ratifizierte türkisch-russische Vertrag unter anderem folgende Bestimmungen enthält: Rußland verpflichtet sich, keine internationale Regelung anzuerkennen, die nicht die türkische Nationalversammlung zugestimmt habe.

Der Abg. Cincinato Brega wurde zum Vertreter Brasiliens beim Völkerverbund ernannt.

General Brussilow ist angeblich auf dem Wege nach Angora. Eine türkische Delegation ist nach Moskau abgereist, um den türkischen Vertrag zu ratifizieren.

In Prag wurde der Bundesvertrag zwischen Südslawien und der Tschechoslowakei unterzeichnet.

Aut Telegramm aus Melilla ist die Stellung von Marbo von den spanischen Truppen geräumt worden.

Die englische Regierung hat die amerikanische Regierung wissen lassen, daß ihr der 11. November als Tag der Abrüstungskonferenz genehm sei.

Der militärische Aufstand in Lissabon ist niedergeschlagen die Regierung ist nach ihrer Angabe Herr der Lage.

Die Gerüchte, daß Kaiser Karl heimlich wieder in Ungarn eingetroffen sei, werden für falsch erklärt.

Im englischen Unterhause wurde mitgeteilt, daß das Kabinett unter dem Vorsitz von Eric Geddes einen Ausschuss von Geschäftsleuten ernannt habe, der sich mit der Frage der Herabsetzung der Ausgaben befassen soll.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

Das Ende der Tauschmaisaktion.
Die Reichsgetreidestelle hat in einer Verordnung besonders darauf hingewiesen, daß für Getreideablieferungen, die erst nach Ablauf des 30. Juni 1921 erfolgen, Bezugscheine für Tauschmais nicht mehr ausgestellt werden dürfen.

per Zentner und bei Mählen mit motorischer Kraft auf 15 Mark per Zentner bei 70prozentiger Ausmahlung.

• **Eltville**, 5. Aug. Als ein großer Wohlthäter der hiesigen Gemeinde hat sich jetzt wieder von neuem der von hier stammende Deutsch-Amerikaner Ab. Mannheimer zu Wilkinsburg in Nordamerika erwiesen. Als praktischer Mann hat sich Mannheimer vor allem die Vinderung der Kleider- und Wäschekosten seiner ehemaligen Landleute in der Heimat zum Ziel gesetzt. So hat er auch jetzt wieder (zum drittenmal) eine große Anzahl neuer und getragener Kleider, Schuhe und Wäschestücke zur Verteilung unter die notleidenden Eltwiller geschickt.

• **Langenschwalbach**, 7. Aug. Der Ertrag der Kinderhilfsammlung im Frühjahr brachte dem Kreis nach Ablieferung der Anteile für die Zentralstellen 15 991 Mark. Dieser Betrag soll für die Säuglingspflege und Kinderfürsorge Verwendung finden. Heuer wurden 60 unterernährte Kinder infolge dieser Mittel in Kreuznach, Bad Dürkheim und im Volksanatorium Weilmünster untergebracht.

• **Braunsfels**, 5. Aug. Erlkönig Ferdinand von Bulgarien weilt hier zur Erholung als Gast des Kammerherrn von Holtzhoff.

• **Frankfurt**, 8. Aug. Das Schicksal der städtischen Finanzverwaltung ist aufs engste mit dem der Reichsfinanzen verknüpft. Das Reich schuldet der Stadt Frankfurt einen Betrag von rund 150 Millionen Mark.

• **Weilmünster**, 7. Aug. Der 10 Uhr-Zug überfuhr an dem Bahnübergang bei Weilmünster-Kirchhaus ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk aus Schönbad. Das eine Pferd war sofort tot. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

• **Limburg**, 5. Aug. Ein Irrsinniger treibt auf der Unterer Chaussee sein Wesen. Er geht vollständig nackt umher und verfolgt alle sich ihm nahenden weiblichen Personen. Außerdem trägt er einen Revolver in Zeitungspapier bei sich.

• **Westerburg**, 5. Aug. Der gesamten Belegschaft der Brauntoblergrube „Eduard“ bei Gaden wurde zum 9. August gekündigt. Dadurch wurden zirka 400 Arbeiter brotlos.

• **Siegen**, 5. Aug. Eine Prämierung unkrautfreier Felder wurde in der hiesigen Umgebung von der Ackerbaukommission des Landwirtschafts-Ausschusses vorgenommen. Prämien erhielten die Gemeinden Dorn-Affenheim, Reichsheim und Heuchelheim.

Vermischtes.

• **Ein folgenschwerer Zusammenstoß** ereignete sich in Dortmund an der Kreuzung der Hohestraße und Sonnenstraße. Dort stieß ein Privatautomobil, in dem sich die Familie des Architekten Anton Beder befand, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Chauffeur rettete sich im letzten Moment durch Abspringen, während die übrigen Insassen des Autos auf die Straße geschleudert wurden und unter den Straßenbahnwagen gerieten. Sie erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo für ihr Ausleben keine Hoffnung besteht. Das Automobil ist vollkommen zertrümmert.

• **Aushebung von Opiumhöhlen in Hamburg.** In stärkerem Maße, als man vermuten dürfte, ergeben sich die in Hamburg wohnenden Chinesen ihrem heimatischen Kaffer, dem Opiumrauchen. Schon wiederholt hat die Polizei Opiumhöhlen ausgehoben, ohne der Sache Herr zu werden. Den fortgesetzten Beobachtungen ist es gelungen, wieder zwei solchen Lokalen in dem in der Neustadt gelegenen sogenannten Chinesenviertel auf die Spur zu kommen. An beiden Stellen entdeckte man in Kellerräumen Opiumhöhlen in vollem Betrieb; beide Male etwa 50 Personen, überwiegend chinesische Seeleute, aber auch andere Ausländer waren anwesend. Opiumpfeifen, Opiumlampen und reichliche Opiummengen wurden beschlagnahmt und die Inhaber der Lokale dem Gericht übergeben.

• **Der Deutsche im Ausland.** In vielen jungen Deutschen regt sich der Wunsch, in europäisches oder überseeisches Ausland zu gehen, aber das will wohl überlegt sein, und für das europäische Ausland beinahe noch mehr als für die Uebersee, wo der Weltkrieg schon in die Kluten der Verpeinlichkeit zu sinken beginnt. Aber von sicherer Arbeit und reichem Verdienst ist keineswegs überall die Rede, wer damit rechnet, wird sehr vorsichtig sein müssen. In Europa steht es meist mit dem Verdienst nicht anders, es kommt aber noch hinzu, daß die Erinnerung an den Krieg immer noch Zwischenfälle aufwirft, unter denen die Deutschen sehr zu leiden haben. Auch in neutralen Ländern (Dänemark, Norwegen, Schweiz, Holland) ist die Stimmung gegen Deutschland keineswegs immer gleichmäßig. Mag es bei uns in Deutschland nicht freudvoll sein, aber im Ausland lächeln die Deutschen auch keine Glückseligkeit.

• **Das unschuldige England.** Aus Anlaß des 7. Jahrestages des Beginns des Weltkrieges weisen englische Zeitungen darauf hin, daß ein britisches Geschwader Ende Juni 1914 in Kiel noch zu Besuch war. Das bedeute also, daß in London nicht an Kriegsabsichten gegen Deutschland gedacht wurde. Mit dem englischen Schiffsbesuch in Kiel stimmt es. Die Londoner Zeitung

hätten nur noch erwähnen sollen, daß der Kommandeur und spätere Admiral Beatty damals jene eigenmächtige „Spazierfahrt“ in den verbotenen deutschen Kriegshäfen gemacht hatte, aus dem er sehr energisch hinaus komplementiert werden mußte. Diese Tatsache allein ließ schon tief blicken. Viel richtiger ist aber, daß die gewaltige englische Flottenflotte von etwa 500 Fahrzeugen, die Mitte Juni an der britischen Westküste zu einer Königsparade vereint war, nicht wieder demobilisiert wurde, daß vielmehr von dort aus starke Geschwader mit neuesten Ordnern in See gingen und sich Anfang Juli 20 Linienfahrzeuge in der Ostsee zeigten. Jedenfalls war die ganze englische Kriegsmarine Ende Juli längst gefechtsbereit, während die deutsche Marine damals erst mobil gemacht wurde.

• **Betrogene Betrüger.** Vor einigen Tagen klicketen die Kassenboten Schmidt und Heidenich der Kölner Niederlassung der Elsassischen Bank mit 2 800 000 Mark. Beide stellten sich jetzt der Polizei. Sie hatten noch etwa 40 000 Mark bei sich. Sie sagten aus, der größere Teil des Geldes sei vor ihrer Abreise von einem angeblichen Kriminalbeamten beschlagnahmt worden.

• **Ein Sowjetschiff in Stettin.** In den Stettiner Hafen lief das Schiff „Transbalt“ der Russisch-Sozialistisch-Koöperativen Sowjetrepublik mit wechender roter Fahne ein. Das Schiff führt die Abzeichen eines Lazarettschiffes und hat Kriegsgefangene und Heimkehrer, darunter acht Deutsche, an Bord und wird von hier auch Personal mitnehmen. Seine Versuche, einige im Hafen liegende Schiffe durch Hissen seiner roten Fahne zu prüfen, fanden bei unseren deutschen Seeleuten wenig Gegenliebe. Nur ganz vereinzelt wurde ihm beim Passieren von Werften vom jüngeren Teil der Arbeiterchaft zugewinkt. Nach Aussagen des Kapitäns hat das Schiff keine Ladung an Bord außer einer umfangreichen Bibliothek kommunistisch-bolschewistischen Inhalts.

• **Der Hochstausen in Flammen.** Ein Bergbrand von gewaltigem Eindruck wütete auf dem die Stadt Reichenhall überragenden Hochstausen. Der Brand brach in einer Höhe von etwa 1200 Metern aus, und zwar unmittelbar neben einem Weg; er dürfte durch eine weggeworfene Zigarre oder durch ein noch glimmendes Streichholz entstanden sein. Die hauseigenen Flammen griffen bald über die ganzen Felschenbestände hinweg über den Gipfel des Berges, der in einer Ausdehnung von mehr als einem halben Kilometer in Flammen gehüllt ist. Die Rauchentwicklung und das Feuer sind weit hinaus in das flache Land zu beobachten. Ueber dem Reichenhaller Tal sammeln sich die Rauchmassen. Die Reichenhaller Kurgäste, die zur Zeit der Entstehung des Brandes auf dem Gipfel des Berges waren, mußten auf großen Umwegen die Stadt zu erreichen suchen. Eine große Zahl von Schafen ist in den Flammen umgekommen. — Nach Wittermeldungen aus Detmold stehen große Waldbestände des Teutoburger Waldes in Flammen. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit in der Nähe der Wohnung eines Landwirtes entstanden. Die Detmolder Reichswehr ist zur Löschung des Brandes abgescndt worden. Die Größe der bisher abgebrannten Fläche konnte noch nicht festgestellt werden.

• **Die Fremden in Bayern.** Nach einer Schätzung des Dr. Helm befinden sich gegenwärtig eine Million, vorwiegend preussische und sächsische, Fremde in Bayern. Nicht weniger als 57 mehrheitlich sozialistische, unabhängige und kommunistische Reichstagsabgeordnete suchen zurzeit in Bayern Erholung. Diese Fremdeninvasion widerlege am besten die vor allem in der sozialistischen Presse erhobene Anschuldigung, Bayern sei das Land des weißen Terrors.

• **Nützige Anschreitungen streikender Landarbeiter.** Ueber den Landarbeiterstreik in Mecklenburg meldet die „Mecklenburger Warte“. Der ganze Osten Mecklenburgs ist bisher ruhig. Die Stimmung unter den Landarbeitern wird im allgemeinen als wenig streiklustig angesehen, jedoch pressen die Führer die Arbeiter zum Streik. Im Bezirk von Neu-Bukow wird auf etwa 16 Gütern, in Güstrow auf 20, in Lübz auf 8, in dem von Sagenow auf fast allen Gütern gestreikt. In der Rehnaer und Gadebuscher Gegend sind jetzt auch die Hoffstandsarbeiten verweigert worden. Außer schweren Anschreitungen in Bantlin werden auch aus zahlreichen anderen Orten Gewalttaten gemeldet. Arbeitswillige werden mit Gewalt vom Felde weggeholt. Auf einem Gut bei Wittenburg wurde ein Inspektor von streikenden Landarbeitern erschossen.

• **Dürre und Wassermangel.** In Europa ist die Nationierung des Trinkwassers angeordnet worden. Jeder Einwohner darf täglich nur 5 Liter Wasser verbrauchen. In Aachen ist der Wassermangel bereits so stark, daß Wasser in Fässern durch die Straßen gefahren wird. In Siegen mußten die Wiesenbesitzer durch das Landratsamt aufgefordert werden, die Bewässerung einzustellen, da sonst die Uebersäuerer stillgelegt werden müßten, wodurch Tausende von Arbeitern brotlos werden würden. Auch in Frankfurt a. M. ist eine Nationierung des Trinkwassers für die nahe Zukunft in Erwägung gezogen.

In vielen Teilen des Elbass und Pothrinaens ist infolge der heftigsten Dürre

eine Missernte zu erwarten. Das Ergebnis der Kartoffelernte ist gleich Null. Ein zweiter Grasschnitt ist nirgendwo möglich, da die Felder und Wiesen verbrannt sind. Die Bauern sehen sich zu Notverkäufen ihrer Viehbestände wegen Futtermangels gezwungen.

• **Ein Küstenpanzer als Motorschiff.** Der im Jahre 1898 auf der Danziger Werft erbaute Küstenpanzer „Odin“, der zur Seefriedflotte gehörte, ist jetzt für die Kriegsmarine von dort aus stark umgebaut worden. Das jetzt umgebaute Schiff hat einen Bruttoreaumgehalt von 1500 Registertonnen. Alle für ein Kriegsschiff notwendigen Einrichtungen sind entfernt worden. An Stelle der Dampfmaschinenanlagen sind zwei Dieselmotore von 400 PS getreten. Die Probefahrt verlief zur alleseitigen Zufriedenheit.

• **Die heißesten Tage von 1921.** Der heißeste Tag dieses Sommers war bisher der 11. Juli. Der 2. August ist ihm gleich gekommen. Das Thermometer zeigte 32 bis 33 Grad Celsius im Schatten, in der Sonne bis zu 45 Grad. In den Straßenluft und Blut erfüllten Großstadtstraßen dürften es noch einige Grad mehr gewesen sein. 50 Grad Celsius in der Sonne, viel heißer ist es auch in den Tropen nicht.

• **Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Bekanntlich sind in den Fällen, in denen Abzüge im Sinne des § 13 des Einkommensteuergesetzes (Werbungskosten usw.) in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli d. J. beim Steuerabzug nicht berücksichtigt worden sind, in der Zeit vom 1. August bis zum 31. Oktober, die letzten Ermäßigungen auf 0,10 Mark für zwei angefangene oder volle Stunden, 1,40 Mark für den Arbeitstag, 8,40 Mark für die Arbeitswoche und 35 Mark für den Monat zu erhöhen. Nach einem an die Landesfinanzämter gerichteten Erlaß des Reichsfinanzministers sind diese höheren Ermäßigungen auch dann zuzulassen, wenn in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Juli 1921 Beträge der in § 13 Absatz 1 Nummer 3 des Einkommensteuergesetzes genannten Art (Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherung, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen) beim Steuerabzug berücksichtigt worden sind.

• **Ans dem zeitigen Blühen des Heidekrautes** wird auf einen frühen Winter geschlossen. Das es so kommt, das ist möglich, aber wahrscheinlich ist, daß wir nach den langen trockenen Sommerwochen einen nassen, auch rauhen Herbst bekommen, vorausgesetzt, daß nicht schon der Nachsommer ungemütlich wird. Mit Ausnahme des strengen Winters von 1916 auf 1917 haben wir immer vorwiegend milde Winter, aber kältere Herbstwochen gehabt. Der Schneefall blieb fast in jedem Winter hinter dem normalen Umfang zurück. Wir sind eben seit 1911 in einer Periode vorwiegender Trockenheit. Südeuropa hatte wiederholt größere Risse, die sich ja auch in Italien im letzten Kriegsjahre gezeigt hat.

• **Vom Markt.** Zu den teuren Annehmlichkeiten der Ernährung scheint auch dies Jahr wieder das Obst gehören zu sollen. Kirichen und Beeren waren nicht billig, Birnen, Äpfel und Pflaumen scheinen erst recht auf Preise halten zu wollen. Allerdings ist zwischen Großstadt- und Provinzpreisen noch ein großer Unterschied. Für Birnen und Äpfel wurden in Mittel- und Kleinstädten etwa 1,50-2 Mark für das Pfund gefordert gegen 9 Mark, die die Werderschen Obstzüchter in Berlin verlangten.

• **Für die deutsche Herbstmode** ist angeblickt nun die Einführung des langen Kleides und des kleinen Hutes entschieden. Die Pariser Modetendenz hat also obgefiegt. Die Herrenmode soll in vornehmer Weise ausgestaltet werden. Natürlich wird dem Portemonnaie ein Nachwort bei der Entscheidung zu fallen. Im übrigen wird es wohl in jedem Fall noch geraume Zeit dauern, bis das Ankleid vor dem neuen Rivalen das Feld geräumt hat. Und für jemand, der überhaupt keinen Hut trägt, ist die Frage „ob groß oder klein“ neben-sächlich.

• **Keine staatlichen Vorkassen!** Das Reichsarbeitsministerium läßt bekannt, daß das Reich die Kosten für Ueberlassung von Drehorgeln an Kriegsbeschädigte nicht trägt. Es vertritt dabei die Auffassung, daß Kriegsbeschädigte von allen solchen Berufen fernzuhalten sind, die mittelbar einen Anreiz zum Betteln bieten könnten.

• **Die Natur im Dienste der Geschäftsreflektoren.** Es ist nicht unbekannt, daß in Neapel beim Beginn der Reisezeit stets ein bevorstehender Ausbruch des Vesuv angekündigt wird, um die Fremden anzulocken. Ebenso wird in anderen Städten das Thermometer je nach der Temperatur in die Sonne oder in einen kühlen Winkel gehängt, um dem Gaste die größere Wärme oder Kühle rühmen zu können. Diese Mode ist jetzt in der Hitze auch in Deutschland angekommen. Es ist schließlich eine Methode, die zur Erhöhung der Illusion beiträgt, und auch die kann man als Mittel gegen die Hitze gelten lassen.

• **Das Herz auf der rechten Seite.** Einen interessanten Kranken beherbergt gegenwärtig, wie die „W. Z.“ berichtet, das Krankenhaus in Berlin-Pankow. Er wurde unter Verdacht einer Blinddarmentzündung eingeliefert. Bei der ersten allgemeinen Untersuchung stellte der Stationsarzt zu seinem Erstaunen fest, daß

das Herz auf der rechten Körperseite lag. Jeder Zweifel war ausgeschlossen. Solche Fälle sind zwar äußerst selten, haben aber schon früher bestimmte klinische Beobachtungen ermöglicht. Der Arzt konnte daher behaupten, daß der Blinddarm, der beim normalen Körper auf der rechten Seite ist, sich hier links befinden müsse. Diese Diagnose wurde durch die vortrefflich gelungene Operation bestätigt.

Berichtliches.

• **Freisprechung im Frankfurter Kommunistenprozeß.** Im Frankfurter Kommunistenprozeß wurden alle 20 Angeklagten freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es: „Nach dem Ergebnis der Frankfurter Verhandlungen muß als festgestellt gelten, daß in Deutschland nach dem 4. August 1920 (dem Tag der Amnestie für Vergehen wider die Verordnungen vom 30. Mai 1920) eine kommunistische Kampforganisation bestanden hat, deren Zentrale in Berlin ist. Die Feststellungen in Weiskenee, in Sachsen und verschiedenen anderen Provinzen des Reiches sind Beweise dafür. Am 20. August 1920 sind an mehreren Stellen in Mitteldeutschland und Sachsen Aktionen aufgefädert, deren Führer sich in Berlin ihre Anweisungen holten. Das also eine weit verbreitete Organisation der Kommunisten bestand, unterliegt keinem Zweifel. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Parteileitungen die Aufhebung der militärischen Organisationen beschloffen haben mögen. Das aber eine große Zahl von Parteimitgliedern sich jederzeit zu militärischem Kampfe bereit fanden und bereit finden, steht für das Gericht gleichfalls fest. Etwas ganz anderes aber ist die Feststellung, inwiefern sich die Angeklagten an einer solchen Organisation beteiligt haben. Diese Feststellung hat sich nicht treffen lassen.“

• **Gefängnisstrafen oder Geldstrafen.** Man kann verschiedener Ansicht sein, ob für den neuen Gesetzentwurf, kleine Gefängnisstrafen durch Geldstrafen zu ersetzen, eine Notwendigkeit vorliegt. Gewiß wird die Tendenz zu billigen sein, einem unbestraften Menschen die Gefängnisstrafe zu ersparen, aber für diesen Fall bedarf es kaum eines neuen Gesetzes, die Gerichtshöfe lassen da schon Milde walten. Viele Leute, die zu Geldstrafen verurteilt werden, ziehen es jetzt schon vor, die Strafe abzuzinsen, sie haben also nichts von der Neuerung. Diese kommt daher zumeist denen zugute, die Straftaten begangen haben, obwohl sie in keiner Weise von der Not gedrängt wurden. Da würden also Schieber, Schleichhändler, Steuerdrückeberger und verwandte Personen, denen zur Geldstrafe noch ein Gefängnisdenkzettel zugeteilt wird, unter Umständen gar zu billig fortkommen. Und das scheint weder nötig, noch rätlich zu sein.

Handel und Verkehr.

• **Nun geht es auf Null-Pfennig zu.** Die Reichsmark hat jetzt in Amerika, unserer Getreideieferungsstelle, noch einen Wert von 5 Pfennigen. Die Erwartung, sie werde wieder nach oben gehen, hat sich nicht erfüllt, es geht vielmehr auf Null-Pfennig zu. Damit hat die Kaufkraft der Mark in Amerika ihr Ende erreicht. Deutsch-Amerikaner, die zu einem Besuch in die alte Heimat kommen, bekommen beinahe noch Geld zu. Wenn sie in Amerika für den täglichen Lebensunterhalt auch nur 6 Dollar pro Kopf und Tag rechnen, so bekommen sie dafür in Deutschland schon über 500 Mark, und die werden selbst bei den heutigen Preisen nicht gebraucht.

• **Deutschland liefert billiger und besser.** Interessante Feststellungen machte ein Mitarbeiter der „Daily Mail“, der auf einer Reise durch Belgien dortige Industrielle über den Wettbewerb zwischen der deutschen und englischen Industrie befragte. Von allen wurde ihm erklärt, daß der Leistungsstand der deutschen Valuta Deutschland zu einem wirtschaftlichen Siege über die Alliierten verholfen habe. Die deutschen Mechaniker sind für 60 Mark zehn und mehr Stunden täglich tätig, was etwa 12 Franken entspräche, während die belgischen Arbeiter für acht Stunden 25-30 Franken erhalten. Aus diesem Anlaß hätten bereits größere Firmen in Charleroi ihre Tore schließen und ihre Schöfen auslöchen müssen und ihre Arbeiter entlassen. Deutsche Firmen könnten Profiteisen für 35 Franken für je 100 Kilo verkaufen, während in Belgien die Produktionskosten allein 15 Franken betragen! Für englische Maschinen wäre die Lage nicht viel besser. Eine Radialbohrmaschine koste beispielsweise von Deutschland bezogen 80 000 Mark, also 16 000 Franken. Der englische Preis stellt sich auf 800 Pfund Sterling, das sind etwa 37 500 Franken. Außerdem werde der englische Handel schlecht gehandhabt. Die englischen Fabrikanten seien nicht entgegenkommend; sie wollen an den zu liefernden Waren keine Abänderungen zugestehen und verlangen Bezahlung gegen Kasse. Dagegen sei der deutsche Reisende immer bereit, falls ein Modell nicht genau den Ansprüchen entspreche, gewisse Abänderungen vornehmen zu lassen; er reise nochmals nach Deutschland, lehre in kurzer Zeit zurück und zeige, daß den Wünschen des belgischen Käufers entsprochen worden sei. Daraus erkläre sich auch der Aufschwung des deutschen Handels.

Der Herr des Codes.

Roman von Karl Rosner.

25. Nachdruck verboten.

„Dart ich dich morgen vormittag irgendwo erwarten — ich meine in der Stadt — oder im Alexanderpark — oder im Brunnenwald? Wir gehen dann zusammen und erzählen uns, und ich bin neben dir?“

„Mutter —!“ Von einer stillen, betnache mitleidigen Gärlichkeit war seine Stimme.

„Nun auf.“ „Dann will ich dich um elf Uhr auf Hochbahnhof Nollendorfplatz erwarten. Das sind doch nur ein paar Minuten zu gehen? Und du besorgst dir irgend etwas in der Stadt, und ich begleite dich. Ist das harmlos genug?“

„Sie legte ihm die Hände auf die Schultern und hatte nasse Augen. „Mein Peter, du!“

„Er küßte sie. „Auf morgen also, Mutter!“

„Dann machte er sich hastig los und ging. Sie wollte ihn begleiten, doch er wehrte ab. Da blieb sie, und er sah noch mit einem letzten Blick, ehe er ging, wie sie das fest geballte Epiventuch auf ihre tränennassen Augen drückte. Aber die leuchtenden Augen hatten einen Glanz von Glück.“

Als er die Treppe niederstieg, hörte er unten auf der Diele leise sprechen: „Frauenstimmen —“

„Eine Sekunde lang abarte er, dann ging er weiter — hatte tausend einander sagende, wild hastende Gedanken — und wußte doch nur eins: daß jede Stufe, die er weiter niederstieg, ihn der Begegnung mit ihr näher brachte.“

„Und dann sah er die Heid Merta — sah er Frau Abu Sittigmann, die vor dem großen Epicael stand, die beiden Arme hochgehoben hatte und sich den großäugigsten Schleier hinter dem Gute kloppte, während das Mädchen neben ihr wartete und ihr ein Täschchen hielt.“

„Jetzt hörte sie ihn und wandte sich herum.“

„Er dachte seltsam klar bei all seiner Erregung: Sie anzusprechen —? Woan? Woan?! Nein, nein, — nur weiter, fort —. Und sie wird mich auch gar nicht erkennen. Er neigte nur den Kopf.“

„Raum merklich dankte sie — und wandte sich schon wieder nach dem Epicael. Aber ihm war es so als ob ihr Blick nun nicht das Bild des Schleiers in dem Glase suchte, sondern als ob er auf ihm ruhte, ihn beobachtend verfolgte.“

„Er hatte seine Brauen scharf gefaltet, die Lippen fest beifammen; ganz unauffällig wollte er erscheinen. Dabei dachte er noch unter dem Eindruck ihres Blickes: Die

„Gestalt — wie schlank sie ist — nur voller, ausgeglichener als damals —. Und dieses wundervolle, braune Haar mit seinem Kupferglanz —!“

„Aber er sah nicht wieder auf sie hin. Dort auf der dunklen Tribüne saßen schon fünf, sechs, die Handfläche —“

„Er nahm sie auf, er wollte aehen. Da hörte er einen ganz leisen Ruf und fühlte, daß sie sich ihm näherte —“

„Und wie er sich umblückte, stand sie zu ihm gewendet und streckte ihm die Hand entgegen.“

„Herr von Herstorff — ist das möglich?“ „Er nickte nur und suchte ein Nicken. Seine Lippen zuckten, aber die Kehle war ihm so trocken, er sprach nicht. Nur ihre Augen trafen sich, und die seinen sagten: Ja — es ist so — Dann beugte er sich rasch über die Hand, die immer noch vor ihm war und sich jetzt ein wenig unsicher bewogte, und küßte sie.“

„Ein starker, säklich-herber Duft ging von den Fingern aus und zog um ihn, küßte ihn ein.“

„Von oben, von dem ersten Stockwerk her kam ein Geräusch — das Klappen einer Türe, leichte Schritte. Das war Frau Martha von Herstorff, die ihren Gast empfangen wollte.“

„Da richtete er sich mit einer raschen Bewegung wieder auf. Er nahm förmlich die Haden aneinander.“

„Gnädige Frau —“ sagte er leise und trat zurück.“

„Und sie verstand und wlegte lachte und mit einem wehmütigen Nicken den Kopf. Er ging. Ihr Blick folgte ihm durch den Fluß und durch den Garten bis an das kleine Gittertor.“

„Pünktlich wie immer trat Perez Herrera abends zur Vorstellung im Circus ein. Die Rassen waren geschlossen — das Haus war ausverkauft.“

„Für einige Minuten trat er, wie er dann den ähneren Rundgang durchschritt, in seine kleine und niedrige Garderobe. Da fand er den Diener Franz eben damit beschäftigt, das Kostüm für den Abend aus dem großen Koffer zu nehmen und zurechtzuliegen. Herrera traf noch ein paar besondere Anordnungen — er liebte es, in seiner Kleidung ein wenig zu variieren, drei, vier Kostüme lagen meist zur Wahl bereit. Während er so zu Franz sprach, klana über ihren Köpfen das scharrende Geräusch der kommenden Menschen, das Klappen der Sitze, die sich da oben reichten, das dumpe Summen des Stimmengewirres, in das sich jetzt gedämpft die Klänge des Orchesters gossen, das irgendeine Opernouvertüre spielte.“

„An einen Nagel, der in der Tür steckte, war ein hektographierter Zettel — das Programm des Abends — angeheftet. Herrera sah die Nummerloae durch. Er selbst kam, wie auch an den vorhergehenden Abenden, erst zum Schluß vor der großen Pause — bis dahin blieb ihm noch übergenug Zeit. Eine Weile noch stand er still und sah vor sich hin. Er hatte die Handfläche noch an den Händen, nur die großen Knöpfe des grauen Westes hatte er geöffnet. Präzise drehte er sich dann langsam auf dem Absatz um und pliff dabei ein wenig durch die Röhre. Hier bleiben? dachte er. — nein, nein! Er hob den Kopf. Die Luft in diesem engen Raum schien ihm noch schlechter und noch drückender als sonst, und diese Unruhe, die immer noch in ihm war, trief ihm weiter. Einen Blick warf er noch auf die Uhr, dann ging er wieder. Er wollte noch hinauf in das Sekretariat, um da zu hören, ob es irgend etwas Neues für ihn gäbe und wollte auch noch einmal mit dem Oberstaatsminister über „Gibsonair“, die braune Stute, sprechen, die er jetzt täglich morgens reiten wollte.“

„Über die Manege, in der soeben die erste Nummer stand, blickte er hin und blickte an den Kopf an Kopf mit Menschen besetzten, anstehenden Tribünen empor in das Gewölbe der Tede, aus dem wiederum, grau, umspannt und halb verschleiert von dem Dunst der Döhe, kein Sprunzabrett in ein dunkles Etwas raute. Ganz hastete sein Blick da oben und wurde dabei seltsam starr, als wären die Gedanken, die ihn da hinaufschickten hatten, längst von dem Ziele wieder fortgezogen. Ganz scharf waren die Rüge des Gesichtes, die Lippen schmal und jede Sehne straff angespannt. Und dabei hatte er jetzt seine Hände, die er in den Taschen des Westes hatte, zu zwei Kugeln — spannte so die Muskeln seiner Arme, daß sie zu harten Strängen schwoilen — und gab sie frei — und spannte sie wieder. — Ganz deutlich fühlte er nun den Schmerz der beiden Stellen, an denen er da gestern im Auffallen vom Rande der zweiten Bahn gestreift worden war —“

„Ein unangenehmes Krübeln lief ihm über die Schultern und den Rücken nieder — es zog wohl in dem Selteneana, in dem er stand —“

„Wie seltsam sah sein Blick noch immer in der Wöluna der Kuppel, und immer noch hatte er in dem gleichen Spiele die Kugeln, daß sich seine Muskeln spannten, daß er den Schmerz der beiden Stellen spürte — und lächelte — und spannte sie aufs Neue.“

„Aber mit einem Male — wie unten irgendwo ein wilder Schrei aufstiege, durchmah sein Blick lächelte diese steile Höhe, fiel nieder wie ein Stein und hastete da unten in der Tiefe der Manege an etwas zuckend Notem. —“

„Erst nach und nach wurde Herrera wieder ruhiger.“

„Er hatte seine Hände scharf aufeinandergeprecht, er zwang sich mit Gewalt zur Ruhe. Dabei dachte er jetzt: Es ist doch kein Wunder — ich bin eben nervös geworden. Gestern die schlechte Nacht — und heute dieses Wiedersehen mit der Mutter und mit der anderen —. Und dann der Sekt zum Lunch — das war nicht gut, das war ein Unstun gewesen, das wollte er in Zukunft lassen. Er nahm sich vor, heute gleich nach der Vorstellung an Bett zu gehen. Wenn er erst wieder gründlich ausgeruht war, dann würde sich auch dieser dumme Zustand geben.“

„Länger, als sonst seine Art war, blieb er dann oben im Sekretariat, sprach über gleichgültige Dinge mit dem Sekretär, einem ehemaligen Drabikelläufer, der nach einem Verunsinnfall, der ihm ein lahmendes Bein hinterlassen hatte, hier im Verwaltungsdienst untergekommen war — blätterte, eine Zigarette rauchend, in einem paar aufliegenden Fachzeitungen — und hatte bei dem allen ein Gefühl des Aderns. Da war aus diesem lähen rätselhaften Schreck von früher etwas in ihm geblieben, das gleich einem Nachhallern der Nerven war, ein unruhvolles Mahnen. Unklar und halbverwischt war das und kam ihm kaum voll zum Bewußtsein. Aber es lenkte doch dabei sein Tun und Lassen, ließ dieses Widerstreben nicht zu Ruhe kommen, das in ihm war, und das ihn immer wieder bleibte: noch nicht in diese Garderobe — in dieses Kostüm —. Noch nicht allein sein jetzt —“

„Dann ging er doch. Er sah in die Ställe — aber der Oberstaatsminister war jetzt in der Manege. Da schritt er an den Reihen der Pferdebestände hin, in denen sich englischer Vollblut und Trachener, Seefländer, Araber, ungarische Ruder, Russen und Ardennenhengste reichten, und suchte selbst nach seiner Stute.“

„Der warme Duft der Ställe tat ihm wohl, gab ihm Ruhe. An tiefen Säen nahm er ihn in sich. Wunderbar still war es hier. Ganz leise nur und wie aus einer weiten Ferne kommend, klana die Musik des Orchesters, und nur das dumpe Scharen und Stampfen der Pferdehufe auf der harten Streu, das Raseln der Ketten und das Scheuern der Körper an dem Holze haben der Stille Leben.“

„Jetzt stand Herrera an der Box von „Gibsonair“. Mit leisem Jucken schlug rief er sie an. Da wandte sie den Kopf und trat auf ihn zu, zurück, soweit der Halfter reichte. Das schöne junge Tier hatte ihn gleich erkannt und drängte sich an ihn. Ein paar Schritte trat er jetzt vor; er streichelte den klugen trockenen Kopf der Stute und fuhr ihr mit der flachen Hand über die weichen schnuppernden Nüstern. Wie warmer Samt küßten sich die an —“

Fortsetzung folgt.

Statt besonderer Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es in seinem erforschten Ratschlusse gefallen, heute früh um 5 Uhr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiagervater und Grossvater Josef Retz Müller und Landwirt nach längerem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Dies zeigen tiefbetrußt an Die trauernd Hinterbliebenen. Turnsmühle (b. Nastätten), St. Goarshausen, Frankfurt a. M., Oberlahnstein, Berlin, den 7. August 1921. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 2 Uhr, das Seelenamt Mittwoch früh statt.

Jagd-Verpachtung. Die hiesige Gemeindegagd, die am 23. Juli ds. Jrs. pachfrei geworden ist, wird Samstag, den 13. August 1921, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf der Bürgermeisterei öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet. Der Jagdbezirk umfaßt 250 Hektar Wald und Feld und hat einen guten Wildstand. Mappershain bei Langenschwalbach, den 1. August 1921. Der Jagdvorsteher: Fischer.

Gasgelderhebung. Da sich bei der Erhebung des Gasgeldes verschiedentlich Schwierigkeiten ergeben haben, so hat der Magistrat folgenden Beschluß gefaßt: „Säumige Zahler sollen zweimal zur Zahlung aufgefordert werden; hat die Aufforderung keinen Zweck, wird die Leitung abgesperrt und nur gegen Erstattung der Unkosten wieder eingerichtet.“ Nastätten, den 8. August 1921. Der Magistrat: Wasserloos.

Junger Hund (schwarz-weiß) zugekauft. Wilhelm Ludwig, Buch. Fahr-Räder und Ersatzteile empfiehlt billigst Erich Grewe, Caub a. Rh. Mittwoch und Freitag jeder Woche bin ich mit Gemüse hier an der Ecke des Badengeschäftes Edmund Schüller. Frau Theis, St. Goar. Gruben-Sand besser als Rheinsand zum Verputzen von Gebäuden in jeder Menge. Gruben-Ries grob und fein für Wegebau franco Lieferung zu haben bei Heinrich Meyer, Bierfeld. Telefonische Bestellungen bevorzugt. Telefon Nr. 23. Couristen- Karten stets zu haben Mütterche Buchhandlung Nastätten: Bahnhofstraße. Kaloderma-Rosier-Seife Fideitas-Rosier-Seife stets zu haben G. Bleutge, Drogenhandlung. Stets frische Schnitt-Blumen (lose und arrangiert) empfiehlt Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

Bekanntmachung. Die nächste Mutterberatungsstunde findet im Kaiser-Wilhelm-Heim in Nastätten am Dienstag, den 9. August 1921, nachmittags 3 Uhr, für die Orte Nastätten, Buch und Delsberg statt, wo der leitende Arzt den Müttern unentgeltlichen Rat in der Pflege und Ernährung ihrer Kinder erteilen wird. Säuglingsfürsorge Kreis St. Goarshausen. An die Einzahlung der zweiten Rate Reichs-Einkommensteuer, sowie der Gemeindesteuern, die bis zum 15. August zu erfolgen hat, wird hiermit erinnert. Nastätten, den 6. August 1921. Die Stadtkasse: Wollschläger. Bekanntmachung. Das Papiernotgeld des Rheingaukreises, der Städte Koblenz, Diez und Limburg kann bis zum 15. August ds. Jrs. bei der Stadtkasse umgetauscht werden. Nach dem 15. August werden die vorbezeichneten Notgeldscheine hier nicht mehr angenommen. Bis auf weiteres kann noch das Notgeld der Städte St. Goarshausen, Caub und Wiesbaden im Verkehr bleiben. Andere Notgeldscheine werden von der Stadtkasse nicht in Zahlung genommen. Nastätten, den 8. August 1921. Die Stadtkasse: Wollschläger.

„Jwebe“ Eine Hausfrau sagt der anderen: Wäsche nur mit „Jwebe“ Seifen u. Seifenpulver Es sind die besten! Alleinstufiger Fabrikant Joh. Will. Bauer, Dampf-Fabr., Freiländez (Lahn) Kein Ladenlokal! ::: Kein Detailhandel! ::: Somit keine Schädigung für Wiederverkäufer.

Eingetroffen neue Sendung modern. Haarschmuck in allen Preislagen. Damen- und Herren-Frisierkämmen sowie sämtliche Toilette-Artikel sehr preiswert. Damen- und Herrenfriseurgeschäft Albert Spriestersbach Nastätten (an der evangelischen Kirche).

Krieger- u. Militärverein „Einheit“ Nastätten. Zur Teilnahme an der am Dienstag Nachmittag 2 Uhr stattfindenden Beerdigung des Kameraden J. Res werden die Mitglieder gebeten, pünktlich 1/2 Uhr am Vereinslokal („Schönen Aussicht“) zu erscheinen. Um vollständige Teilnahme bitten dringend Der Vorstand. Kriegerverein Germania Nastätten. Die Mitglieder des Krieger-Vereins „Germania“ werden zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden Josef Res gebeten. Antreten nachmittags 1/2 Uhr am Kriegerdenkmal. Der Vorstand. Herren-Frisierkämmen Damen-Frisierkämmen Staub-Kämme Schnurrbart-Kämme empfiehlt Friseurgeschäft Anton Kern Nastätten: Hauptstraße. Täglich: Salatgurken empfiehlt Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße. Zahnbürsten in allen Preislagen Zahn-Pasta: Chlorodont, Biog, Kalkflora, Edel-Zahnpasta, Mundwässer zu haben in der Amts-Apotheke Nastätten. Neue Fruchtsäfte frisch eingetroffen. Kaufhaus Salomon Stern Nastätten: Hauptstraße.